

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Bfg., Reklame pro Zeile 40 Bfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

13. Jahrgang.

Herborn, Freitag. den 30. Juli 1915.

176.

Der Feind im Land? Woher? Wo? Unsere Selbstgefahren
sind doch bedenklicher und stehen wie eiserne Mauern —
Der Feind im Land? Einigkeit und Opfer.
Einigkeit waren bisher unser Bestes. Wir
haben um sie, wir liebten sie. Darum wollen wir nicht
auf sie verzichten. Sie sind bedroht durch einen
Feind, den wir nicht sehen.

im Land: dem Buchergeh'n. Wir wissen wohl, daß jest in der Kriegszeit Vieles ist und teurer sein muß, aber ob darum Alles sein muß? Sind die ungeheuren Preise mancher Mittel alle wirklich bedingt durch Seltenheit der beschwerliche Beschaffung? Oder sind etliche Producenten und Händler der Meinung, weil vieles andere teurer werden, müsse auch ihre Ware teurer abgegeben werden? Bedenke ja der Ware und werde darum auch die höchsten Preise zahlen, und wem nicht vermag, soll sehen, wie es kommt! Wir erwehren uns schwer's Gedankens, und dort Bucher und schlimmste Geldgier mit im Land. Das sind Feinde im Land! Wir glaubten, es und kalten Rechn'r, der herzlos Gewinn herauszuziehen und herauspreist (mag darüber das Herzblut von Tausenden und anderen Tausenden das Herz brechen) haben in London und Newyork: nun scheint er auch frech an die Arbeit zu machen.

Der Buchergewinn — schöner Gewinn! —
Mittel ohne wirkliche Noth verteuern, während die
Noth den Heilighen für uns einsezen, ist schändlich.
Und an der Front und bei unseren Feinden dadurch
Vorspiegelungen über den Stand der Dinge bei uns
ist Landesverrat. Die dringendste
Einigkeit wird damit aufgehoben,
in Vaterlandes Noth Einer Andere zu überwoiten und
sich auszuheilen sucht. Die Opferwilligkeit
ist lahm gelegt, unmittelbar, denn das Geld geht
in Hände der Ueberfordernden, und mittelbar, denn dem
Land, in dem man sich Buchern ausgeliefert glaubt,
man weniger willig.

Dem es nicht gilt, den trifft es nicht. Dem gelbgierigen aber ist es gesagt: „Geiz ist eine Wurzel alles Böses!“ Er spielt zu dem ein gefährliches Spiel, er könnte halb erlahmen, daß er „verdammt ist mit seinem Geld“, dann, wenn durch wunderliches Trüben und seine Folgen der feste Wille zum Durchhalten und Sieg den Unstigen irgendwie geschwächt würde. Möge die Kirche zum allgemeinen Besten tun, was ihres Amtes ist, und freudlichermesse damit begonnen und soll noch fester werden. Aber auch aus der ärztlichen Gemeinde heraus sind deutliche Stimmen gegen ungerechtfertigte, den Gemeinssinn bare Preistreibereien. Ungebrochene Einigkeit und frohgemute Opferwilligkeit fördern es, unserem lieben Volk und Vaterland zu heiliger großer Zukunft.

Emittent.

Th. Traub.

Ein Rückblick auf das erste Kriegsjahr.

Im Rückblick auf die Erhebung Preußens im Jahre 1806 hat vor zwei Jahren unser Kaiser in dem Dankfest, das er damals aus Anlaß der Glückwünsche zu seinem Geburtstag an den Reichstanzler gerichtet hat, gesagt: „In Bewunderung erkennen wir, was ein Volk zu vollbringen vermag, das im Vertrauen auf Gott die Könige und Vaterland, Freiheit und Ehre auch das zu sieht.“ Hieran knüpfte der Kaiser die Mahnung, in den unsrer Generation von der Vorsehung gestellten Aufgaben die gleiche Treue, Opferfreudigkeit und Einmüthigkeit zu betheiligen, wie es vor hundert Jahren von unsren Vätern geschehen ist.“

Wang in dem Geiste, den unser Kaiser in diesem Erlaß an dein Volk des die Zukunft erscheinenden und die Welt der Tausenden Seher kennzeichnet, hat in dem nunmehr des ersten Kriegsjahre unser Volk bewiesen, was es zu vollbringen vermag: im Vertrauen auf Gott, in König und Vaterland, Freiheit und Ehre, in Treue, Gehorsamkeit und Einmütigkeit." In diesen Kaiserworten ist kurz bezeugt und zusammengefaßt, was unsers Volkes Ehre im ersten Jahre dieses Krieges anmacht. Was in dieser Zeit das deutsche Volk vollbracht hat, hat es geleistet im Gattevertrauen, in treuester Gemeinschaft mit seinen Völkern, im Kampfe für die Güter, durch die allein das nationale und staatliche Dasein lebenswert ist, gegen Feinde, die das Vaterland zerstören und zerstört werden. Alle Kräfte hat es eingesetzt, auch die wirtschaftlichen: denn auch auf unsern wirtschaftlichen Untergang hätten es die Feinde abgesehen.

Ein Vergleich mit dem Freiheitskriege von 1813 reicht
nicht mehr aus, um uns bewußt werden zu lassen, wie
sehr heute der Krieg um unsere Freiheit in alle Verhält-
nisse eingreift. Dieser Freiheitskrieg hat bei einer mehr
als zweimonatigen Waffenruhe kürzere Zeit beansprucht

als dieser noch nicht beendete Krieg, der doch mit allen damals unbekannten Verkehrsmitteln arbeitet, die Zeit und Raum gleichsam verkürzen. Auch damals hat die Blüte der ganzen Nation unter Waffen gestanden, aber doch nicht in dem Maße wie heute. Niemals zuvor hat Deutschland, hat die Welt eine so reißende Entfaltung aller völkischen Kräfte, und zwar nicht nur der militärischen, sondern aller, die irgend dem Kriege dienen, erlebt wie heute. Nicht erfüllt hat sich die Vorherhersage, daß kein Volk einen Weltkrieg mit den unheimlichen Zerstörungsmitteln der Neuzeit länger als ein Jahr ertragen könne. Das Deutsche Volk vermag es: denn es verfügt über die Größe auch der stillen Demut. Unter unseren Feinden beginnt es bereits bedenklich zu bröckeln und zu wanken. Nicht nur bei den Russen. Die Gutmütigkeit zeigt drüben sich auf breite Risse; Opfernülle, Mut und Ausdauer bewegen sich allmählich mit wachsender Beunruhigung und Verflümmung abwärts. Völlig ungebrochen steht dagegen unser Volk da. Seine Kampfesentslossenheit, Kampfesfähigkeit, Kampfesgeduld ist nicht um einen Hauch schwächer als vor einem Jahre. Es ist gefährt, gehärtet, innerlich innewand' ergefühlt und zusammengeknübelt in schimmernder Mehr und Treue zu Kaiser und Reich.

„Mehr als achtmal tausend Stunden sind, o Herr, dahingefchwunden.“ So lang zum Jahresausfluß ein altes Kirchenlied. Mehr als achtmal tausend Stunden des Schlachtenwüthens, opferreichen Krieges! Für wie viele sind das ebensoviele Stunden tiefter Seelennoth, herbster Todeshangens, bitterster Trübsal gewesen. Aber reicher sind diese tausende Stunden an herrlichem Heidentum, an hehren Hochgefühlen, an herzerhebender heiliger Hohen. Wenn dereinst nach Menschenaltern von unserem Kriegsgeschlecht nur wenige Greise noch übrig sein werden, als letzte Zeugen un'erer Zeit, dann wird man von ihnen sagen: Sie waren noch dabeil! Sie haben den Krieg aller Kriege miterlebt, den erlesensten! An Erleben zählt dieses Kriegsjahr nicht doppelt, sondern hundertfach. Dreihundertlin'undsechzig Kriegstage: sie sind wie dreihundert Jahre, so reich an Geschehnissen, Heeren, Schlagen, Wunden, an Unerhörtem, Ungeschehenem, so überwältigend an Menschen- und Völkerschicksal. Und fast übermenschlich groß an Genugthuung über Sieg, Ehre und Ruhm, an dem, was unser Volk mit seinen Waffen und seinem Willen getan hat. Es hat durchgehalten. In undesiegem Stolz trägt es sein Haupt hoch, vertrauend auf Gott, auf den Geist seiner Eintracht und Treue. Es hat das Bewußtsein, daß es nicht besiegt werden kann; es hat die Kraft, weiterzukämpfen, bis der endgültige Sieg vollbracht sein wird. Es hat die Feuer-, Blut- und Eisenprobe bestanden, als Volkseinheit, als Volksherr, als Wirtschaftskraft und Geldmacht.

Das gute Recht auf den vollen Sieg haben wir uns im ersten Kriegsjahre erkämpft. Es kann uns nicht mehr entzogen werden. Es gehört uns unverlierbar.

Ist der Ausweis des Zentralnoteninstitutes eines Landes schon an und für sich wichtig genug — ist er doch der beste Gradmesser für den Stand des wirtschaftlichen Lebens —, so steigert sich seine Bedeutung naturgemäß in Krisenzeiten und noch dazu in denen eines solchen Weltkrieges, wie wir ihn jetzt erleben. Da muß es denn für uns ein äußerst beruhigendes Zeichen sein, wenn wir aus den Ausweisen unserer Reichsbank ständig erleben, daß unser Wirtschaftsleben fast wie in normalen Zeiten verläuft. Wäre es doch sonst unmöglich, daß jeder Ausweis ständig dasselbe günstige Bild zeigt und nur die Schwankungen aufweist, die auf den Wechsel des jeweiligen Geldbedarfes zurückzuführen sind. Auch dabei darf aber nicht übersehen werden, daß wir uns auch in diesem Falle fast in den normalen Grenzen bewegen. Ganz besonders erfreulich ist aber der Umstand, daß der Goldstrom, wenn auch langsamer, so doch immer noch stetig sich in die Kassen der Reichsbank ergießt. So ist trotz der nach dem Auslande zu leistenden Zahlungen im Gold der Zufluß an gelbem Metall am 23. Juli um weitere 1,1 Millionen Mark gestiegen, und die Golddeckung der umlaufenden Notenbeträge 45 gegen 44,2 v. H. in der Vorwoche.

In Frankreich hatte man für den Goldschmelzeleiser in Deutschland nur Spott und Hohn. Jetzt ist man selbst auf dieses Hilfsmittel verfallen, das man ebenso, wie so viele andere zuerst geknauten deutschen Einrichtungen, nun einfach nachahmt. Bei dem Goldreichtum des Landes hatte dies auch anfangs einen ganz ansehnlichen Erfolg; kamen doch in den letzten drei Wochen über 120 Millionen auf diese Weise in die Bank von Frankreich! Ob man allerdings, wie bei uns, fast $1\frac{1}{2}$ Milliarden zusammenbekommen wird, dürfte bei der Veranlagung der Franzosen mehr als zweifelhaft sein. Trotz dieses Zuflusses hat sich aber die französische Währung immer weiter verschlechtert, und namentlich die Golddeckung der Noten geht ständig zurück, die zurzeit knapp 32,4 v. H. beträgt, während die Deckung für die sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten 28,8 v. H. beträgt (bei uns 34 v. H.).

Ein Hauptgrund für die Verschlechterung der französischen Währung ist die wachsende Geldnot des Staates, der allein sich jetzt von der Bank von Frankreich 6500 Millionen Franken Voranschuss erhalten hat, dessen schwebende Schuld sich damit auf 12 640 Millionen Franken erhöht, die bald ablösen wohl kaum eintreffen wird.

Ist doch gerade in Frankreich die finanzielle Belastung
 durch den Krieg auf den Kopf der Bevölkerung im schnellen
 Steigen. Eine unvollständige Zusammenstellung der
 „Neuen Zürcher Zeitung“ gibt sie auf jetzt 988 Frant
 gegen 673 vor Kriegsbeginn an. Dieselben Zahlen sind
 für uns 685 und 424, während sie bei England 731 und
 398 betragen — sicher ein sehr lehrreiches Beispiel, wie
 der Krieg, der uns wirtschaftlich vernichten sollte, gerade
 seine Urheber am meisten trifft.

Zu den siegreichen Heerführern, die sich letzter Tage durch ihre Leistungen auf dem russischen Kriegsschauplatz einen glänzenden Namen gemacht haben, gehört auch der General der Artillerie von Gallowitz. Befamntlich ist er Führer der über den Niemen vorgebrungenen siegreichen Armee. Der Kaiser ehrte seine und seiner Truppen Tapferkeit durch Verleihung des Ordens Pour le mérite. General von Gallowitz steht im 63. Lebensjahre. Wenige Tage nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges, am 13. August 1870, trat er als Fahnenjunker in das 9. Feldartillerie-Regiment ein, in dem er den ganzen Feldzug mitmachte, und in dem er 1872 zum Leutnant aufstiege. Von 1877 bis 1880 besuchte er die Kriegsakademie und kam 1885 in den Generalstab der Armee. Zwei Jahre darauf erhielt er ein Kommando zum Kriegsministerium, das bis 1890 dauerte. Dann tat er als Batteriechef in 27. Feldartillerie-Regiment wieder Frontdienst; 1892 kam er als Major in den Generalstab zurück. Von 1895 bis 1897 war er Abteilungscommandeur im 11. Feldartillerie-Regiment und wurde dann Chef der Feldartillerie-Abteilung im Kriegsministerium. Am 1. October 1897 erhielt er das Kommando über das neugebildete Feldartillerie-Regiment Nr. 76 in Freiburg i. B., wo er im Mai 1901 die Führung der 29. Feldartillerie-Brigade übernahm. Anfang 1903 wurde er wiederum in das Kriegsministerium versetzt und erhielt dort die Leitung des Armee-Verwaltungs-Departements. 1906 wurde er Commandeur der 15. Division in Köln. Seit 1911 war er General der Artillerie und Inspekteur der Feldartillerie. Am Tage des Regierungsjubiläums des Kaisers wurde ihm der Adel verliehen.



+ Hof und Gesellschaft. Berlin, 28. Juli. Die Kaiserin hat sich gestern abend nach Ostpreußen begeben und ist heute früh in Allenstein eingetroffen. Dort blieb die Frau Kronprinzessin in den Salonswagen der Kaiserin. In Allenstein fand auch der Empfang des Feldmarschalls v. Hindenburg statt. Die Weiterreise nach Reidenburg erfolgte in Begleitung des Oberpräsidenten und des Reg.-präsidenten.

+ Die erste Sitzung der Reichs-Getreidestelle. Berlin, 27. Juli. (Mittl.) Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Eggelsen, Michaels fand heute die erste Sitzung des Kuratoriums der Reichs-Getreidestelle statt. Es wurde beschloffen, den Kommunalverbänden den bisherigen Bedarfsanteil an Mehl, einschließlich der Zuschläge für die schwer arbeitende Bevölkerung, bis zum 15. September weiterzugewähren, da der neue Einteilungsplan nicht eher fertiggestellt werden kann. Es wurden ferner die Grundsätze besprochen, nach denen das Direktorium der Reichs-Getreidestelle mit den Fabrikanten von Nahrungsmitteln verhandeln soll, um einerseits diese Fabriken zu beschäftigen und andererseits der Bevölkerung in den Mehlfabriken sehr willkommenen Nahrungsmittel zuzuführen. (W. T. V.)

4 Was geht im Vatikan vor?

Rom, 28. Juli. (Meldung der „Gazzetta Stefani“.)
Kardinal Gaipari, der erfahren hatte, daß der Untersuchungsrichter des römischen Militärgerichts vom Militärgericht in Bari beauftragt war, ihn im Prozeß gegen fünf Mönche in Bari als Zeugen zu vernehmen, hat sich dem Gericht zur Verfügung gestellt, indem er auf die durch das Garantiegesetz dem Sekretär des Papsttums gewährte

Immunität verzichtete. Die Vernehmung fand gestern statt. „Giornale d'Italia“ will wissen, daß sie wichtig war, angesichts der höchst patriotischen Erklärungen, die Gasparri abgegeben habe. Das Blatt hebt hervor, es sei das erste mal, daß ein Kardinalstaatssekretär des Vatikans sich der Justiz mit solcher Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt habe. Gasparri zeige durch seine Haltung, daß selbst die höchsten Würdenträger der Kirche die tiefste Bedeutung des Unternehmens verstehen, das Italien ausführe.

„Erfusste Unruhen in ganz Indien.“

Amsterdam, 28. Juli. Hier eingegangene amerikanische Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Manila vom 5. Juli: Offiziere und Fahrgäste des hier eingelaufenen spanischen Postdampfers „Alcantara“, welcher unterwegs Ipan, Colombo, Ceylon und Singapore berührt hat, berichten über ernste Unruhen in ganz Indien. Mehrere Aufstände hätten stattgefunden. In Colombo sollen revoltierende Eingeborenen von englischen Truppen streng bestraft worden sein, nachdem mehrere Engländer ermordet und Wägen geplündert worden waren; man habe das Kriegsrecht verkündigt, die Europäer bewaffnet, die militärtauglichen englischen Untertanen in die Armeen eingestellt und Vorbereitungen getroffen, die weißen Frauen und Kinder nach Australien oder in ihre Heimat zu bringen. In Singapore hätten die Behörden alle englischen Untertanen zwischen 20 und 30 Jahren zu den Waffen gerufen. Auch unter der eingeborenen Bevölkerung im Norden von Borneo herrsche Unruhe.

Kleine politische Nachrichten.

Das Dresdener Generalkommando hat, dem „Tag“ zufolge, den Vortrag des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kühle (des Liebknecht-Anhänger) über das „kommunistische Manifest“ verboten.

Der Pariser „Temps“ will jetzt auf einmal erfahren haben, daß die Mitglieder der englischen Marinekommission in Griechenland erst nach Ablauf ihres Vertrages Ende September Griechenland verlassen und durch andere Offiziere, die von der englischen Admiralität ernannt werden sollen, ersetzt werden. Bekanntlich haben die zweifelhaften Bekehrten im Marinefach, einer athenischen Meldung zufolge, die Stätte ihres „Wirkungsfeldes“ bereits vor einigen Wochen verlassen. Wer hat nun recht?

Aus Bukarest meldet die „A. Z. Z.“, daß Rumänien die Ausfuhr von Petroleum nach der Türkei verboten habe.

Die Sozialistenpartei beschloß, den Jahrestag der Ermordung Jaurès durch eine Gedächtnisfeier zu begehen.

Das englische Koalitionsministerium hatte dieser Tage seinen ersten parlamentarischen Mißerfolg, indem das Oberhaus beschloß, das Penfionsgesetz bis nach den Sommerferien zurückzustellen, trotz der Warnung Lord Lansdownes, daß die Witten und die Jnnaliden darunter leiden würden.

Wie der Pariser „Temps“ aus Cetinje erfährt, hat der montenegrinische Ministerpräsident General Putnik, der gleichzeitig das Amt des Kriegsministers bekleidet, dieses Amt niedergelegt. An seine Stelle als Kriegsminister trete General Bojowitsch. Da Putnik auf längere Zeit verreisen müsse, übernehme der Finanzminister Popowitsch interimistisch das Präsidium im Ministerium.

Das italienische Militärblatt veröffentlicht eine Verordnung, durch die die Provinzen Cremona und Placenza, sowie der Teil der Provinz Rovigo, der bisher nicht zur Kriegszone gehörte, als Kriegsgelände erklärt werden.

Dem „Popolo d'Italia“ zufolge entzog die Stadt Vifa dem früheren Minister des Äußern Giolitti das ihm seinerzeit verliehene Ehrenbürgerrecht. — Trotz seines Kanossaganges vor den Kriegsgöttern!

Der frühere nordamerikanische Staatssekretär des Auswärtigen Bryan erklärte in einem Aufruf, die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, einen Krieg gegen Deutschland oder irgendeine andere europäische Macht zu beginnen.

Die Regierungstruppen der mittelamerikanischen Republik Haiti haben wieder einmal gemeutert und den Palast des Präsidenten angegriffen; das Gebäude wurde eingeäschert.

Zum Präsidenten der südamerikanischen Republik Chile wurde Juan Luis de San Fuentes gewählt; das Parlament wird am 31. Juli zusammentreten, um diese Wahl zu bestätigen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 28. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erklümt. 4 Maschinengewehre sind erbeutet.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

(6)

Schon ihr Wang kam ihm anders vor als sonst, mühsam schleppten die sonnigen Augen schienen verschleiert.

In der Stube angekommen, ließ sie sich schwer auf einen Stuhl fallen, öffnete ihre Tasche etwas und legte ein Bündel Gentianen und duftende Alpenprimeln auf den Tisch.

„Ich weiß, daß Du Blumen lieb hast, Peter, und da dachte ich, Du würdest vielleicht Freude daran haben. Auch habe ich Krebs gefaßt — wenn Du abends zu uns hinaufkommst.“

Er dankte mechanisch und sah dabei immer den unruhigen, gequälten Blick ihrer verschleierte Augen, der ihn selber unruhig machte.

„Du bist nicht deshalb allein gekommen, Vore, nicht wahr?“ fragte er endlich.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich brauche Deinen Rat. Vielleicht auch Deine Hilfe. Du weißt ja, daß ich ihn mit dergleichen nicht kommen darf — er ist so reizbar — und Du warst uns allen immer ein treuer Freund. Wohin sollte ich sonst gehen, wenn mir das Herz schwer ist. So schwer, Peter.“

Sie senkte tief auf und er nahm ihre Hand beruhigend in die seine.

„Was ist, Vore? Mühsam Verlobung?“

„Nein. Affunta.“

Und plötzlich den Blick groß und voll Angst auf ihn richtend, begann sie hastig zu sprechen: „Gestern Abend vor dem Schlafengehen, als ich auf ihrem Bette saß und wir ein wenig plauderten wie jeden Tag, da sagte sie mir es. Sie liebt, Peter. Und wird wiedergeliebt — ganz heimlich, hinter unsern Rücken hat sich das angeknüpft. Das vor allem tut mir weh. Wenn alles bei uns wäre, wie bei anderen Leuten und ich dürfte ihr natürliches Verlangen nach Geselligkeit nur zögernd befriedigen, dann wäre das wohl nicht gesche-

In den Vogesen fanden in der Linie Eingekesselte Varentopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstöße nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgestern verloren gegangenen Gräben am Eingekesselten bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Kila und dem Njemen wurden gestern noch etwa 1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht.

Ostlich und südöstlich von Rozan schreitet unser Angriff vorwärts; Soworowo wurde genommen.

Nördlich von Rastel beiderseits des Narew und südlich von Rastel setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort; sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand.

Vor Warschau wurde westlich von Blonie der Ort Pierunow von uns erklümt; in der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Frontlinie von Warschau.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 28. Juli. (WZ.) Amtlich wird verlautbart: den 28. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße.

Westlich Jzwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unfrem Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermittelte auch der gegen das Plateau von Doberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer, ansonsten raffen sie sich nunmehr zu vereinzelt schwachen Vorstößen auf, die mißlos abgewiesen wurden.

In dem Kampf großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der diesmal in ungefähr 30 Kilometer breitem Raum zwischen dem Monte Sabotino und der Küste 7 Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen einsetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100 000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht bewerten; unerschütterlich stehen sie noch immer da, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern auch von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Döefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer und Torpedobootsquadronen einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhöfe, Magazine, Wacht Häuser und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert; ein Bahnhofs-

magazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte.

Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Hafen eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte. Ancona erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde.

In einem Naphthanal entstand ein noch auf 30 Zentimeter sichtbarer Brand.

Alle Einheiten sind ohne Verluste zurückgekommen.

Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

Die amerikanische Note.

Berlin, 28. Juli. (Zens. Verl.) Wie die „Post“ berichtet, wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der U-Bootkrieg wird mit allem Nachdruck durchgeführt.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 27. Juli.

An der Dardanellen-Front fand in der Nacht vom 25. zum 26. Juli und im Laufe des 26. Juli bei Burnu und Sedd-ul-Bahr auf beiden Seiten Geschütz- und Gewehrfeuer mit Unterbrechungen statt. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Kopenhagen, 27. Juli. Der dänische Dampfer „Kogt“ von Göteborg nach dem Lüne mit Eisenbahnwagen unterwegs, ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in die Luft gesprengt worden. Die Besatzung wurde in Wilhelmshafen gelandet. (Schweigen im Konterbande!)

Aberdeen, 27. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der britische Fischdampfer „Emblem“ ist bei der Orkney-Inseln von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 27. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die norwegische Bark „Carnmore“ hat in Strand 52 Mann gelandet; es sind die Besatzungen der drei Unterseeboote versenkten Fischdampfer „Honoria“, „Lion“, „Sutton“ und „Cassio“. Die Besatzungen der versenkten Fischdampfer „Celtic“ und „Cydorna“ wurden in Stromness an Land gebracht, die der ebenfalls versenkten Dampfer „Kogt“ und „Strathmore“ landeten in Butt of Lewis.

Haag, 27. Juli. Die Besatzung des in Brand gesteckten norwegischen Schoners „Harbo“, die in Jmuden gelandet wurde, erzählte, daß die drei Schiffe, die in der Nähe gebrannt hätten, ein schwedisches und zwei norwegische Segelschiffe gewesen seien, die gleichfalls mit Holz nach Sunderland unterwegs gewesen seien. Die Besatzungen wurden von einem dänischen Dampfer gerettet.

Rotterdam, 27. Juli. Der „Maasbode“ meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot versenkte gestern den amerikanischen Dampfer „Ceelanaar“ (1377 Tonnen), von Archangelst nach Belfast unterwegs. Die Besatzung wurde gerettet. (Das Schiff hatte Flachs an Bord; Flachs ist Bannware.) — Dazu meldet der „Rotterd. Cour.“ vom gleichen Tage aus London: Die 29 Mann zählende Besatzung der „Ceelanaar“ ist gestern in Kirkwall gelandet. Als die Leute das Schiff geräumt hatten, feuerte das Unterseeboot zunächst ein Duzend Schüsse und dann ein Torpedo ab. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und dort gut behandelt. Das Unterseeboot brachte sie bis in Sicht der Küste, ließ sie, als am Horizont eine Rauchwolke aufstieg, in die Boote gehen und tauchte unter. Ehe die „Ceelanaar“ angegriffen wurde, sah man, wie in der Ferne zwei Schiffe, von denen das eine offenbar ein britisches war, in den Grund geholt wurden. Das Reutersche Bureau meldet ferner aus Washington: Die Torpedierung der „Ceelanaar“ machte in amtlichen Kreisen tiefen Eindruck. Da Einzelheiten fehlen, sprechen sie sich nicht darüber aus, ob das Ereignis mit der letzten amerikanischen Note in Verbindung gebracht werden müsse. — London, 28. Juli. „Daily Mail“ betont schließlich, daß das Unterseeboot das amerikanische Schiff „Ceelanaar“ angerufen, gewarnt und

„Wer ist es?“ fragte Peter Vott mit rauher Stimme und Frau Vore senkte.

„Weiß ich denn genau? Sie will nachher selber zu kommen und Dich bitten. Du sollst uns nämlich helfen, Peter. Er heißt Ferry Vangendorf, der Regisseur vom hiesigen Theater, weißt Du, und Direktor der dramatischen Schule, die man vor Jahresfrist gründete.“

„Ein Schauspieler!“ murmelte Peter bitter und verächtlich.

„Nicht gerade das. Er spielt nicht selbst. Und dennoch — Hans wird außer sich sein. Er, der nur akademische Bildung gelten läßt. Es wird furchtbare Stürme geben, aber das ist es nicht, das wollen wir ja gerne tragen, gelt, wenn nur — und er liebt Affunta rasend. Will sobald als möglich ins Haus, sobald als möglich heiraten — sie hofft auf Dich. Du sollst es Hans begreiflich machen, sollst Vangendorf einführen.“

„Wie!“ Peter stieß es hart und wild heraus. Dann verspruden sich die Worte förmlich.

„Ich! Warum denn gerade ich? Sehe ich aus wie ein Regisseur? Was glaubt sie denn? Nicht einen Schritt werde ich tun, um ihr zu helfen, in ihr Unglück zu rennen, denn es wird ihr Unglück sein. So eine Straßenbelästigung. So ein gewöhnlicher Mensch, der das Kind hinter dem Rücken der Eltern betört — und dabei soll ich helfen? Aber selbst, wenn es ihr Glück wäre: mich geht die Geschichte nichts an. Was soll man um Gotteswillen zufrieden lassen.“

Er verstummte unter dem ersten und forschend auf ihn gerichteten Blick Frau Vores. Wie ein Messerstück traf ihn die sanft gesprochene Frage: „Ich dachte, Du hättest mein Glück lieb, Peter?“

„Ob ich sie lieb habe. Aber das — das“ — stammelte er verwirrt.

„Weißt Du nicht, wie Liebe ist?“ fuhr sie gefasst und ergeben fort. „Mach ich Dir sagen, daß Liebe nach nicht fragt, außer nach sich selbst? Und die Feindschaft — kommt sie denn schließlich anders. Vielleicht ist es doch die große echte Liebe. Affunta ist so rein und unverdorben, daß ihr Instinkt allein sie bewahrt haben müßte, unwürdig zu wählen.“

„Instinkt der Jugend.“ lachte er bitter auf. — „Tief. Sag Trieb des Weibes zum Manne. Was fragt der nach Seelenüberreizung? Was kümmert der sich nach Charak und innerem Wert? Blind stürzt er dahin — völlig blind.“

Fortsetzung folgt.

Mütter und Söhne.

Die „Völler Kriegszeitung“ veröffentlicht folgendes Gedicht aus dem Felde:

Meiner Mutter:

Nicht uns, die sechten, stürmen, fliegen, fallen,
Schlägt dieser Krieg am heftigsten die Wunden.
Er gab uns manche frohe, frische Stunden.
Die Mütter trifft die schwere Zeit vor allen.

Denn ist's hier draußen auch ein hartes Leben,
Wir lernten schnell, darein uns zu gewöhnen,
Sie aber sind beständig bei den Söhnen
Mit ihren Sorgen unter stetem Wehen.

Wir lernten uns an trockenem Brot zu weiden,
Uns scheint's ein Leben, wie es Fürsten führen,
Sie mag den vollen Teller nicht berühren:
„Wird auch mein Sohn nicht heute Hunger leiden?“

Uns naht auf freiem Felde tiefer Schlummer,
Und saules Stroh ist uns ein süßes Bette,
Sie aber flieht auf weicher Lagerstätte
Jedweder Schlaf, und rastlos wacht der Runtmer.

„Wo mag mein Sohn sich heut wohl niederstrecken?
Wird er nicht frieren?“ So geht's ihre Sorgen.
Und schlaflos findet sie der frühe Morgen,
Und frierend liegt sie unter warmen Decken.

Uns macht der Kampflärm nicht mehr bekommen,
Die Kugeln schrecken uns nicht mehr, die schnellen,
Die nächtens schrecklich in den Traum ihr gellen, —
Es hat ihr jede ihren Sohn genommen.

Es wird dereinst der Friede schnell vertreiben
Bei uns des Krieges Ungemach und Wunden.
Ihr aber blieb ein Zeichen dieser Stunden,
Denn graues Haar wird immer graues bleiben.

Ich glaub', wenn wir der Mutter einst begegnen,
Wir werden auf die Kniee sinken müssen,
In Demut ihre grauen Strähnen küssen:
„O, Mutter, sieh! Mir half dein treues Segnen!“

Laß deine Hände küssen, deine weißen,
O süße Mutter, laß mich dies dir sagen:
Auch du hast diesen schweren Krieg geschlagen,
So laß mich dich die größte Heldin heißen!“

Rudwig Franz Meyer, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier
(gefallen bei Nowica).

Aus dem Reiche.

Auszeichnungen. Dem General der Infanterie v. Claer, dem Sohn des bekannten Generalstabsoffiziers Molles, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden. — Dem General der Infanterie von Wachs, Generalkommissar für die militärische Vorbereitung der Jugend, wurde vom Kaiser die silberne Spange zu seinem Eisernen Kreuz von 1870/71 verliehen. — Die Stadt Insterburg hat den General von Below zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Kein Briefverkehr deutscher Zivilgefangenen in Rußland. Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Rußland der Briefverkehr mit der Heimat untersagt, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. Hiernach können aus Deutschland Postsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenen sendungen, sondern nur noch durch Mittelspersonen, durch das Rote Kreuz auf dem Umwege über das neutrale Ausland verschickt werden. Es ist noch zweifelhaft, ob die Sendungen die Adressaten erreichen werden.

Verbot des Tabakverkaufs an jugendliche Personen. Vom kommandierenden General ist für den Bezirk des XXI. und zugleich des XVI. Korps folgende Verordnung ergangen:

„Ich verbiete, jugendlichen Personen unter 16 Jahren Streichhölzer, Feuerwerkkörper, Zigarren, Zigaretten und Tabak zu verkaufen oder zur Benutzung ohne Überwachung zu überlassen. Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. (§ 9 des Gesetzes über Belagerungszustand vom 4. Juni 1915.)“

+ Metalle aus beschlagnahmten Beständen. Ueber die nach § 6, b 2 der Verfügung vom 1. Mai 1915 M. 15 KRA auszufertigenden Belegscheine zur Entnahme von Metallen und metallischen Waren aus beschlagnahmten Beständen sind Verzeichnisse zu führen und jederzeit für behördliche Einsichtnahme offen zu halten (Erläuterung 2 des Belegscheines). Aus diesen Verzeichnissen soll zeitlich geordnet und ersichtlich sein: 1. Die Nummer jedes unterzeichneten Belegscheines, 2. Die Firmen aller Vornamen und die des Hinternamens in der Reihe der Unterschriften. Diese Verzeichnisse gelten als „Beleg“ im Sinne der Beschlagnahme-Verfügung bei den Zwischenlieferern, während der endgültige Rohstofflieferer den Belegschein zu seinen Akten zu nehmen hat. Verzeichnisse und Belegscheine sind bis 5 Jahre nach Beendigung des Krieges aufzubewahren.

Auf die gesetzlichen Folgen der Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird hingewiesen. (W. L. B.)

Verhaftung wegen Zuversens von Kufhänden. In Kolmar i. E. verhaftete die Polizei laut „Straßburger Post“ gestern zwei junge Damen, die Töchter des Lehrers Groß und des Meßgers Broß, die passierenden französischen Gefangenen Kufhände zuwarfen. Ihre Namen wurden veröffentlicht. — So ist's recht!

Vom Blitz erschlagen. Bei einem in Döberitz bei Regenwalde niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in den Gutsstall ein. Ein kriegsgefangener Russe, der dort beschäftigt war, und der Knabe des Arbeiters Laach, wurden gerade, als sie in dem Kuhstall Schutz gesucht hatten, getroffen und sofort getötet. Ein in der Nähe stehender anderer Knabe kam mit dem Schrecken davon.

Schweres Eisenbahnunglück in Mecklenburg. Auf der Strecke Friedrichswalde — Barnow (Hauptstrecke Bismarck-Kleinen) fuhr anscheinend infolge Ueberfahrens des Haltesignals in Friedrichswalde seitens einer leerfahrenden Lokomotive diese mit einem Güterzug zusammen. Der Heizer der leerfahrenden Maschine wurde getötet, der Lokomotivführer lebensgefährlich verletzt. Die Lokomotivbeamten des Güterzuges konnten sich, nachdem sie Gegenstand gegeben hatten, durch Abspringen retten. Doch wurde der Zugführer des Güterzuges schwer verletzt.

Zusammenstoß zwischen Lokomotive und Straßenbahn. Nach einer Meldung aus Mainz fuhr an einer Wegkreuzung des Stadteisenbahns Mainz-Rombach eine führerlose Lokomotive der Gastrellschen Waggonfabrik in eine Straßenbahn hinein. Eine Person wurde getötet, dreizehn sind leicht verletzt.

Aus aller Welt.

+ Russengrenze in der Bukowina. Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird gemeldet: Die amtlichen Erhebungen über die von den Russen in der Bukowina verübten Greuelthaten fördern fortgesetzt neues Material zu Tage.

In Czinken wurde der griechisch-orientalische Pfarrer von den Russen zum Tode verurteilt unter der Anschuldigung, daß er die Juden ihre Habgierigkeiten in der Kirche habe bergen lassen; als es ihm gelang, zu entfliehen, wurde seine Wohnung von einer Kosakenabteilung unter Führung eines Hauptmanns vollständig verwüstet. Selbst die zum Gottesdienste notwendigen Gegenstände wurden nicht verschont; orthodoxe Kreuze wurden zu Boden geworfen und beschädigt. Die Pfarrersfrau wollten die Russen aufhängen; sie entging nur mit Not ihren Qualgeistern.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Sinnerlandstraße wird von morgen ab für leichte Fuhrwerke bis zu 25 Zentner Tragkraft und von übermorgen ab für allen Verkehr wieder freigegeben.

Herborn, den 28. Juli 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkenbach

Das Einsammeln von Himbeeren

ist für Auswärtige im hiesigen Gemeindegeld bei Strafe verboten.

Schönbach, den 29. Juli 1915.

Rumpf, Bürgermeister.

Arbeitsvergebungen.

Die zum Postneubau auf dem Postgrundstücke zu Herborn (Dillkreis) erforderlichen Zimmer- und Dachdeckerarbeiten sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Zeichnungen, Massenberechnungen, Anbieters- und Ausführungsbedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Postneubaubüro Herborn (Dillkreis), Bahnhofstraße 31 zur Einsicht aus und können daselbst, soweit der Vorrat reicht, mit Ausnahme der Zeichnungen, zum Preise von 1.20 Mk. für die Zimmerarbeiten und 80 Pfg. für die Dachdeckerarbeiten bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Zimmerarbeiten bzw. Dachdeckerarbeiten“ versehen, an das oben genannte Postneubaubüro postfrei einzusenden. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter am 18. August 1914

a) für Zimmerarbeiten um 11 Uhr vormittags,

b) für Dachdeckerarbeiten um 12 Uhr mittags

im Postneubaubüro, Bahnhofstraße 31 geöffnet. Zuschlagsfrist 30 Tage vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet. Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

+ Der Rubel soll noch immer. Der „Universus“ meldet aus Sinaia: Ein gewisser Mann fand vor dem Palasthotel ein Paket Rubel, das er es zur Polizei tragen wollte, kam aus dem Hause der Besitzer des „Universus“, Mille, heraus, der als der Besitzer des verlorenen Pakets legitimiert wurde. — Zu welchem Zweck mag sie der teilsiegende Besitzer des „Universus“ erhalten haben?

+ Zwei dänische Flieger abgeschätzt. Oberleutnant Boed und sein Passagier Kapitän Müller sind am Tag nachmittags in Kopenhagen mit einem Wasserflugzeug abgeschätzt. Beide waren sofort tot.

Geschichtskalender.

Freitag, 30. Juli. 1868. Chr. Bismarck, Ministerpräsident Preussens. — 1877. Niederlage der Russen bei Turen bei Plewina. — 1893. Fürst Otto v. Bismarck, Kanzler des Deutschen Reiches, † Friedrichsruh. — 1904. Gültiger Bruch zwischen Frankreich und dem Vatikan. — 1904. Alex. v. Spitz, General der Infanterie, seit 1896 Reichsminister des Deutschen Reiches, † Berlin. — 1914. Ueber Deutschland droht der Krieg.

Verordnung.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Provinz Mainz verbiete ich für den ganzen Bereich des 18. Armee-Korps das Photographieren, Zeichnen, Malen oder Abbilden der Rhein- und Mainbrücken, von Eisenbahnanlagen, Fabrikanlagen, Luftschiffen und Flugzeugen.

Zuwiderhandlungen werden, falls die bestehenden Gesetze über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1915 keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf § 12 des Gesetzes gegen Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1908, wonach die Aufnahme von Festungswerken, militärischen Fahrzeughallen und militärischen Anlagen für drahtlose Telegraphie mit Strafe bedroht ist.

Frankfurt a. M., den 9. Juli 1915.

Stellvertretendes Generalkommando
des 18. Armee-Korps.

Der kommandierende General: Freiherr von ...
General der Infanterie.

Neu! Bruchleidende Neu!

bedürfen kein sie schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie in Größe versch., nach Maß u. ohne Feder stellen, Tag und Nacht tragen.

Universal-Bruchapparat

tragen. Bin selbst am Samstag, den 31. Juli, morgens von 7—10^{1/2} Uhr in Herborn, Bahnhofstraße 31 mit Mustern vorerwähnter Apparat, sowie mit Federbänder, auch für Kinder, sowohl mit Frauenart, wie Leib-, Hängel-, Umstands-, Ritterschürzen, anwesend. Garantieren für schmerzlose, streng diätetische Bedienung. Besuche im Hause bei Anmeldung im J. Meller, Konstanz (Wodensee), Wessenbergstr. 11, Telefon 515.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb

Stereotypie

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visit- und Gratulationskarten, Einladungskarten usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Mein

Dörr- und Einmachbud

Preis 75 Pfg.

ist in neuer Auflage unter in den Buchhandlungen der Gebrüder Baumann & Wilhelm Baumann in Herborn, sowie Zöll Nachf. W. Weidenburg, Dillenburg.

Inspektor Schilling
in Geisenheim.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu besetzen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen, so werden Sie finden, daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 29. Juli, abends 9^{1/2} Uhr: Kriegesbestände in der Kirche. — 29. Juli. Es wird kurz mit allen Glocken geläutet.